Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 121 (1953)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 2. April 1953 **121. Jahrgang • Nr. 14**

Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Der Tag, den der Herr gemacht — Trinitarisch-dogmatische Grundlage des christozentrisch-historischen Kirchenjahres — Gebet für die Bischöfe und ihre apostolischen Arbeiten — Die Laiendiakone der Weltmission — Zur Protestantenverfolgung in Kolumbien — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Kirchenchronik — Priesterexerziten — Briefkasten

Der Tag, den der Herr gemacht

Überaus bündig und eindrucksvoll hat der Völkerapostel von der Auferstehung Christi und damit vom Osterfest geschrieben: «Wenn Christus nicht von den Toten auferstanden ist, dann ist eitel unsere Predigt, eitel aber auch euer Glaube. Ihr seid noch in euren Sünden, und die Entschlafenen sind verloren. Wenn wir nur in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus setzen, sind wir die Beklagenswertesten unter allen Menschen» (1 Kor. 15, 14 ff.). Positiv formuliert heißt das: Wenn Christus auferstanden ist, dann ist unsere Predigt richtig und auch euer Glaube ist richtig. Ihr seid nicht mehr in eueren Sünden, und die Entschlafenen sind gerettet. Wir sind die Glücklichsten unter allen Menschen.

Man kann dieses Pauluswort auch als Diagnose für den Unglauben verwenden. Für diesen existiert die Auferstehung Christi nicht. Sie sagt ihm nichts und bedeutet ihm nichts. Die Osterpredigt scheint ihm daher nichtig, und er glaubt nicht an die Osterbotschaft. Der Ungläubige ist und bleibt in seinen Sünden. Wenn er stirbt, geht er ewig verloren und ist daher der Beklagenswerteste unter allen Menschen. Mag man verkünden und glauben, was immer, wenn man die Auferstehung Christi nicht verkündet und glaubt, dann nützt alles nichts. Es bleibt die Tatsache der Sünde bestehen und die Gefahr, ewig verlorenzugehen.

Ostern ist wegen der Auferstehung Christi die Besiegelung der Botschaft und des Werkes Christi, im positiven Sinne wie im negativen Sinne, für Gläubige und Ungläubige. Es geht an Ostern nicht nur um die erstaunliche Tatsache, daß ein Toter wieder lebendig geworden ist. Es geht um die Wahrheit des christlichen Glaubens, um die Wirklichkeit der Erlösung, um die Zuverlässigkeit unserer Hoffnungen für Zukunft und Ewigkeit. Darum jubelt die Kirche mit Recht am Ostertag und wegen der Auferstehung Christi: «Das ist der Tag, den der Herr gemacht. Lasset uns frohlocken und an ihm freuen. Alleluja!» Dieser Tag ist da; sage niemand, er sei nicht da. Gott hat ihn gemacht. Aber nur der Herr hat ihn gemacht; niemand anders hätte ihn erschaffen können!

Auf die Frage aus den Kreisen des ungläubigen Judentums, von Pharisäern und Schriftgelehrten: «Meister, wir möchten ein Zeichen von dir sehen» (Matth. 12, 38), «welches Zeichen wirkst du, da du das tust?» (Joh. 2, 18), hatte Christus einst die Antwort gegeben: «Ein böses und verbrecherisches Geschlecht verlangt ein Zeichen. Aber es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben, als das Zeichen des Propheten Jonas. Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Leibe des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoße der Erde sein» (Joh. 12, 40). Christus hat also selber deutlich und klar die Wahrheit und Wirklichkeit seiner Auferstehung verkündet und verpfändet, als Siegel für die Wahrheit seiner Botschaft und seines Werkes. Was Christus verkündet, was die Kirche verkündet, was wir glauben und hoffen, ist verankert und verwurzelt, besiegelt und bekräftigt durch die Auferstehung Christi. Ohne Ostern, ohne Osterglauben gibt es kein Christentum. Es erweist sich auch an dieser fundamentalen Wahrheit die Prophezeiung des greisen Simeon: «Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel» (Luk. 2, 34). Diese Zusammenhänge der Verkündigung und des Glaubens mit der Osterbotschaft sind eine erste, ernste und zugleich tröstliche Tatsache, auf welche auch und gerade heute hinzuweisen ist angesichts des Glaubens, des Unglaubens und des Irrglaubens. Haec fecit Dominus; exultemus et laetemur!

Aus diesen Zusammenhängen der christlichen Predigt und des christlichen Glaubens mit der Auferstehung Christi folgt der andere Zusammenhang mit der Erlösung und der Hoffnung auf Seligkeit. Die Botschaft von der Erlösung und Seligkeit gehört ebenfalls zur Predigt Christi und der Kirche und zum Glauben der Christen. Auch diese Wahrheit steht und fällt mit den übrigen Wahrheiten, welche von Christus verkündet und durch die Auferstehung Christi besiegelt werden.

Es besteht aber nicht nur der Zusammenhang der Lehre, sondern auch der Zusammenhang mit dem Werke Christi.

Die Erlösung, die uns Christus verkündet und gebracht hat, beruht auf seinem Tode und auf seiner Auferstehung. Am Ostertage ist uns durch Gottes eingebornen Sohn durch seinen Sieg über den Tod das Tor zum ewigen Leben aufgeschlossen worden, wie die Osteroration besagt. Es besteht eine Parallele zwischen Christi Tod und Auferstehung und der Erlösung der Christen (cfr. Rom. 6, 3 ff.). Mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit (Osterpräfation). Haec fecit Dominus; exultemus et laetemur!

Es ist leicht verständlich, warum der hl. Paulus schreibt: «Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann sind wir die Beklagenswertesten unter allen Menschen.» Das kann sowohl vom Standpunkte des Glaubens wie des Unglaubens gesagt werden. Wenn es ein ewiges Leben gibt, Christus aber nicht auferstanden ist und wir somit noch in Sünden sind, dann ist es klar, daß solche Christen die Beklagenswertesten unter den Menschen sind. Das ewige Leben wird nicht erlangt, warum dann so viel Verzicht in diesem Leben? Wozu so viel Kreuz und Leiden auf sich nehmen, und dann doch enttäuscht werden? Weder von diesem Leben noch vom anderen Leben hätte man dann etwas. Wäre ein solcher Mensch nicht sehr beklagenswert? Noch mehr oder zum mindesten ebensosehr hätte das Wort seine Gültigkeit, wenn es kein ewiges Leben geben würde. Vom einzigen Leben, dem diesseitigen, hätte man wegen der eitlen Hoffnung auf ein nichtexistentes jenseitiges Leben nichts, während die Ungläubigen wenigstens vom diesseitigen Leben etwas hätten, wenn es schon kein jenseitiges geben würde. Auch in dieser irrealen Hypothese wären die gläubigen Christen die Beklagenswertesten unter allen Menschen. In Tat und Wahrheit sind aber die Ungläubigen die Beklagenswertesten unter allen Menschen, weil die vergänglichen Freuden dieser Welt in keiner Weise die ewige Seligkeit aufwiegen. Was ist schon das Diesseits, verglichen mit dem Jenseits, positiv und negativ? (vgl. Röm. 8, 18 ff.).

Nunc autem Christus resurrexit a mortuis. So widerlegt der hl. Paulus alle diese irrealen Hypothesen. Mit der Osterbotschaft von der Auferstehung Christi bekräftigt er den Glauben und die Hoffnung der Christen. Die Christen sind tatsächlich die Glücklichsten unter allen Menschen. Glück und Seligkeit wollen Ewigkeit, hat einmal Nietzsche geschrieben. Ewigkeit gehört übrigens philosophisch zur Definition des Glückes. Wie könnte zum Beispiel die Definition des Boëthius, die er von der Seligkeit gibt (De consolatione philosophiae l. 3, pros. 2): «Status boni perfecti» oder «Status bonorum omnium congregatione perfectus» verstanden werden ohne Ewigkeit? Was an wahrem irdischem Glück hienieden möglich ist, ist nur ein Widerschein der Ewigkeit, als Hoffnung auf Unvergänglichkeit. Wie wird erst dann in vollster Wahrheit gelten: «Haec fecit Dominus; exultemus et laetemur!»

Der Christ ist ein Erlöster oder er ist kein Christ. St. Paulus schrieb: «Brüder, schaffet den alten Sauerteig der Sünde hinaus, damit ihr ein neuer Teig seiet. Ihr seid ja ungesäuert. Christus, unser Osterlamm, ist ja geschlachtet. Darum wollen wir das Fest feiern nicht mit altem Sauerteige, nicht mit dem Sauerteige der Bosheit und der Schlechtigkeit, sondern mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit» (1 Kor. 5, 7 f.). Das Bild, das der Apostel hier braucht, stammt aus der jüdischen Osterliturgie, bei welcher nur ungesäuertes Brot verwendet werden durfte. Der Sinn aber ist klar. Osterfest und Sünde vertragen sich nicht miteinander. Ein wahrer Christ macht und hält Frieden mit Gott, er glaubt nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch an die Auferstehung Christi und Erlösung. So ist er ein erlöster, ein österlicher Mensch. So deutet der Seelsorger die Osterbotschaft nicht nur historisch, sondern auch dogmatisch und moralisch zugleich. Qui enim mortui sumus peccato, quomodo adhuc vivemus in illo? Quomodo Christus surrexit a mortuis, ita et nos in novitate vitae ambulemus (Röm. 6, 2, 4). Es ist nicht nur Wunsch und Fürbitte für Tote an Gräbern: Vivas in Christo!, sondern auch Osterwunsch und Bitte für Christen im Leben, und sogar Grundlage und Voraussetzung des ewigen Lebens. Auch vom christlichen, wahrhaft österlichen Leben gilt der mystische Jubel: Haec fecit Dominus; exultemus et laetemur, alleluja!

A. Sch.

Trinitarisch-dogmatische Grundlage des christozentrisch-historischen Kirchenjahres

Die Zeit, in welcher sich unsere kleine Erde einmal um die Sonne dreht, in der 1 300 000 Erdkugeln Platz hätten, heißen wir natürliches Sonnenjahr, gegliedert in 365/6 Tage, 12 Monate, 4 Jahreszeiten. Jedes der irdischen Sonnenjahre — wie viele mögen seit dem ersten geregelten Kreislauf verflossen sein? — ist ein unentbehrliches Geschenk des ewigen, allmächtigen, allweisen und allgültigen Schöpfergottes, «der selbst allen Leben und Odem und alles andere spendet», «in dem wir leben und weben und sind» (Apg. 17, 25, 27).

Indessen ist die Erdensonne, selber nur ein gelber Zwergstern am Ende unseres Milchstraßensystems, nur ein schwaches, wenn auch sinnvolles Symbol und tröstliches Unterpfand dafür, daß der himmlische Vater, der so gut sorgt für die Sterne des Himmels, für die Lilien des Feldes, für natürliches Wohlergehen an Körper und Geist, weit mehr sorgt und unendlich mehr aufbietet für seine Gotteskinder, für aller Engel und Menschen Gnadenleben in der Zeit und Glorienleben in der Ewigkeit. So lesen wir in «Maria und unser Heil» von Dr. Paul Hitz (1951, S. 108, 134): «Die Natur ist in ihrer Gänze auf die Übernatur angelegt. Sie besitzt in sich kein selbständiges Ziel, sondern ist einzig wegen des übernatürlichen Zieles geschaffen (Rom. 8, 19—24). Denn das Harren der Schöpfung ist ein Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes, der herrlichen Freiheit der Gotteskinder, mit dem verherrlichten Gottmenschen Jesus Christus und mit der verherrlichten Gottesmutter Maria an der Spitze, diesen verklärten Stammeltern des nicht geschuldeten, aber freiwillig geschenkten und mit Christi Kreuzesblut teuer erkauften Endparadieses. Die übernatürliche Finalität durchwaltet die ganze Schöpfung, schon vor dem Sündenfalle und erst recht nach dem Sündenfalle durch die erbarmende Verheißung des Erlösers» (Proto-Evangelium Gen. 3, 15 «Conterens Caput serpentis»; Joh. 1, 29 «Ecce Agnus Dei, qui tollit peccatum mundi»). Für die ganze Engelwelt ist die freie Entscheidung und Scheidung zwischen Guten und Bösen für ewig vollzogen: St. Michaels Heerscharen für Gott und Christus, Luzifers Anhang gegen Gott und Christus. Christus, der Gesandte Gottes, ist auch für alle Menschen auf Erden ein Zeichen des Widerspruches, zum Falle auch für Böswillige gegenüber der Stimme der «Ecclesia Catholica» oder der «anima naturaliter christiana», oder dann zur Auferstehung aller Menschen mit gutem Willen. (Lukas 2, 14, 34.

«Quae societas luci ad tenebras», «Quae conventio Christi ad Belial?» 2. Kor. 6, 15.) Christus sagt ja selbst: «Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit niemand, der an mich glaubt (das heißt guten Willen hat, an mich zu glauben und den Glauben an mich nicht boshaft ablehnt), in der Finsternis bleibe (in die Finsternis bleibend versinke) Joh. 12, 46. Wie das Verbum Dei «Lumen de Lumine» ist, also die unerschaffene Gottessonne, so ist das «Verbum Dei Caro factum» zugleich durch die mit ihm persönlich verbundene Menschennatur (Seele und Leib) die höchst geschaffene «geistige und körperliche Zentralsonne». «Jesus Christus bleibt derselbe gestern und heute und in Ewigkeit» (Hebr. 13, 8): Unerschöpflicher Radiator «Göttlichen Lichtes» und einziger und freier «Mediator göttlichen Lebens», bei absoluter Freiheit des Vaters in Verleihung und Verteilung aller Gnade und Glorie des Heiligen Geistes.

Nach dem unabänderlichen Willen des Gott-Schöpfers leistet die Sonne im dunkelsten Dezember-Monat jedem weiteren Tiefgang in Finsternis und Nacht Widerstand, steht still, wendet sich um und steigt als «Sol invictus» siegreich zu einem neuen Frühling empor. In seiner Abschiedsrede (Joh. 16, 28) hat Christus der Herr selbst seine gottmenschliche Sonnenbahn umschrieben: «Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.» Diesen großen Lebensgang Christi wandert die betende Kirche mit Priester und Volk im Kreislaufe des Kirchenjahres: In der täglichen Meßopfer-Liturgie, im täglichen Brevier-Gebet und im täglichen Marianischen Rosenkranz. Cf. «Schweizerische Kirchenzeitung», 1952, Nr. 4: «Der Goldene Rosenkranz» von Dr. Mösch.

Die Christus-Sonne, welche in der Menschwerdung herabstieg in die niedere Erdenwelt (Eph. 4, 9, 10) und im Kreuzestode «super omnes abyssos», über alle Abgründe von Schmach und Leiden, von Tod und Grab, von Sünde und Unterwelt, von Satan und Hölle, ist es auch, welche über alle Himmel hinaufstieg, «super omnes coelos», Sternen-Himmel, Menschen-Himmel, Engel-Himmel, bis zum Gottes-Himmel zur Rechten des Vaters. Christus resurgens a mortuis et ascendens in coelum, er ist «Sol invictus», Fürst des Lichtes gegenüber dem Fürst der Finsternis in der Hölle, die als ewiger Schatten zur größeren Verherrlichung des ewigen Lichtes mitwirken muß.

Kein Geschöpf kann Gott werden, kein Mensch und auch kein Engel. Kein Geschöpf kann Gott Sühne leisten für Sünde und Sünder erlösen. Aber Gott kann Mensch werden, ohne aufzuhören, Gott zu sein. «Faciamus Filium Dei — Hominem, conceptum de Spiritu So., natum ex Maria Virgine.» «Solus Christus et quiden Crucifixus est dissolutio omnium difficultatum» der unendlichen Gerechtigkeit Gottes gegenüber. «Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (der Sünden)» Hebr. 9, 22. So ist der Gottmensch Jesus Christus als Schöpfer und Erlöser alles und in allen. Im Natürlichen und Übernatürlichen, im kollektiven Schöpfungsplane Gottes behauptet er den Primat, ist er Fundament und Grundstein (Kol. 1, 18; 1. Kor. 3, 11). Für aller Engel und aller Menschen Glaube und Gehorsam ist er der entscheidende Prüfstein. «Dieser ist bestimmt zum Fall und zur Auferstehung vieler in Israel und zum Zeichen des Widerspruches» (Luk. 2, 34). Christus ist gerade durch seinen Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2, 8), der Gute und Böse voneinander scheidende Eckstein, Grenzstein von Licht und Finsternis, Rettungsstein (Planke im Schiffbruch), Erlöser für alle von der Sünde gefährdeten oder in die Sünde gefallenen Seelen, wenn sie guten Willens sind. Im kollektiven Vergeltungs-, Vollendungs- und Verklärungsplane Gottes erscheint Christus gloriosus als der Schluß-Stein und Krönungs-Stein für sich und seine Mutter, für alle Engel und alle Heiligen, für die ganze unsichtbare und sichtbare Schöpfung. Wie nun Jesus Christus als Schöpfer-Gott und als Erlöser-Gott alle Zeiten und Räume erfüllt und souverän über aller Engel — und Menschen Gnaden-, Prüfungs-, Rettungs- und Verklärungsgeschichte steht, so erfüllt er auch als der allein anbetungswürdige gottmenschliche Liturge die ganze Heilszeit und jedes einzelne liturgische Kirchenjahr in seinem Lehr-, Gebets- und Opferdienst, angefangen mit der ersten Osterfeier des auferstandenen Weltheilandes Jesus Christus bis zur letzten Osterfeier am Ende der Zeiten. Deshalb verkünden zwei Männer in weißen Gewändern (Apg. 1, 11): «Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen.»

So ist es klar: Mit dem «Descendit in mortem et in sepulcrum, mit dem Descendit ad inferos» hat die Christus-Sonne ihren Tiefstand erreicht. Bleibt sie stehen, macht sie keine Wende, keinen Aufstieg, so ist sie ein «Sol devictus». «Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unsere Predigt hinfällig und hinfällig auch euer Glaube, dann seid ihr noch in euren Sünden, und auch die in Christus Entschlafenen sind verloren. Wenn wir nur in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus setzen, dann sind wir die beklagenswertesten unter allen Menschen (1. Kor. 15, 17—19). Glaube und Jenseitshoffnung ist eitler Wahn. «Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden. Er ist der Erstling der Entschlafenen. In Christus werden alle das Leben haben.» Ein jeder, wenn er an die Reihe kommt. Christus macht den Anfang, Maria, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, die Fortsetzung, alle, die zu Christus gehören bei seiner Wiederkunft, das Ende, wenn er seine Königsherrschaft dem Vater übergibt, wenn das letzte Christkönigs- und Allerheiligenfest gefeiert wird.

Ostern ist das Siegesfest des «Sol invictus», das Fest aller Feste, der Keim und Kern, Wurzelanfang und Fundament, Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt des gesamten Erlösungswerkes Christi, das eigentliche Frühlingsfest der Petrus-Kirche und eines jeden einzelnen Kirchenjahres, das mit der Sendung und Spendung des Heiligen Geistes am Pfingstfest ihre Voll-Ostern erlebt und ihr unzerstörbares und siegreiches Fortleben und Fortwirken bis zur Endverklärung.

Seitdem das wahre Osterlamm am Kreuze geschlachtet war, um nicht bloß Befreiung aus ägyptischer, sondern satanischer Knechtschaft zu bewirken, seitdem die wahre geistige Ostersonne aus der Nacht des Grabes über alle Abgründe des Nichts, der Sünde, des Satans, der Hölle, des Fegfeuers, der Vorhölle, des Grabes, des Todes und dann über alle Himmel der Sternen-, Menschen- und Engelwelt bis zum Gottes-Himmel zur Rechten des Vaters emporgestiegen war, wurde die altjüdische Paschafeier in das christliche Osterfest umgewandelt und auf den Sonntag nach dem jüdischen Osterfest verlegt und so als erster und zentraler Grundpfeiler bleibend, historisch und christozentrisch festgelegt. Wie es nun die Vorsehung Gottes weise und allmächtig und allgültig fügte, daß das Auferstehungsgeheimnis des gekreuzigten Welterlösers gerade in die Zeit des jüdischen Pascha-Festes eintraf und zugleich in die Zeit, in welcher auch die Natur in verjüngter Frühlingspracht aus ihrem Wintergrabe siegreich heraussteigt und emporsteigt, so hat sich die Tatsache der Sendung des Heiligen Geistes wieder an einem Sonntag, genau 50 Tage nach Ostern, am jüdischen Pfingstfeste er-

füllt. So hat sich von selbst auch der zweite Grundpfeiler liturgisch in das erste Kirchenjahr bleibend, historisch und christozentrisch eingefügt. Spürbar erkennt man jetzt eine Zeitenwende, den Höchststand der Christus-Sonne und das belebende und wandelnde Walten des Heiligen Geistes, des «digitus paternae dexterae». Die Apostelgeschichte erzählt also: «Da kehrten sie nach Jerusalem zurück vom Berge, der Ölberg heißt. In Jerusalem angekommen, stiegen sie in den Obersaal hinauf und verblieben daselbst im Abendmahlssaal, in dem vom Heiland selbst gewählten und geweihten ersten eucharistischen Gottesdienstraum des Neuen Bundes. Petrus und die Apostel alle verharrten einmütig im Gebete zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern» (Apostelgeschichte 1, 12—14). Die Kirche hielt hier die erste Pfingst-Novene, empfing die Feuertaufe des Heiligen Geistes, erlebte hier die Vollendung des Erlösungswerkes Christi, den reichen Erntetag, den Gründungstag der Weltkirche für alle Menschen, das Unterpfand von Christi Wiederkunft und ewiger Herrschaft und Herrlichkeit. Wie Ostern das Erlösungswerk Christi des Sohnes Gottes offenbart, so offenbart Pfingsten das Heiligungswerk des Heiligen Geistes in der Kirche Christi, begonnen durch die Gnade, einst aber vollendet durch die Glorie. Tempus Paschale im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes beginnt im heute geltenden liturgischen Kalender mit der Auferstehung des gekreuzigten Welt-Erlösers und schließt mit dem Pfingstfest und seiner Oktav. Im ununterbrochenen Alleluja-Jubel wandelt und führt die Petrus-Kirche, von Maria der Mutter des Auferstandenen und der Braut des Heiligen Geistes begleitet und fürbittend unterstützt, ihre Gläubigen den siegreichen, glorreichen und gnadenreichen Höhenweg. Von dieser Höhenstraße des Kirchenjahres gibt es einen Rückblick auf die Zeit und Zeiten vor Ostern und ebenso auch einen Ausblick auf die Zeit und Zeiten nach Pfingsten. «Jesus Christus bleibt derselbe gestern und heute und in Ewigkeit» (Hebr. 13,8): Immer die gleiche anbetungswürdige «gottmenschliche Persönlichkeit». Joh. 8, 58. «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich»: Im Anfang der Zeit — Vorleben im Schoße des Vaters, im Schoße der Verheißungen — im Schoße der Mutter — in der Fülle der Zeit (Gal. 4, 4) — 33 irdische Lebensjahre bis zu seiner glorreichen Himmelfahrt; Fortleben bis zum Ende der Zeit, eucharistisch, hierarchisch, mystisch im Schoße seiner Ecclesia militans auf Erden und im Schoße der Ecclesia triumphans im Himmel, um dann in Ewigkeit auch als Menschensohn die Herrlichkeit zu besitzen, welche er als Gottessohn im Schoße des Vaters hatte, ehe die Welt war» (Joh. 17, 5). Beim Weltgericht wird der Menschensohn die Guten und die Bösen scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet (Matth. 25, 32). Das Discedite a me, maledicti, wird die verworfenen Menschen ins ewige Feuer verbannen, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist (Matth. 25, 41), in ewiger Nacht. Das Venite Benedicti Patris mei (Matth. 25, 34) wird den Hochzeitssaal des Lammes mit Gästen füllen und sie beglücken in einem ewigen Sonntag. Geozentrisch gesehen (von der kleinen Erde aus), anthropozentrisch betrachtet (vom kleinen und dazu noch gefallenen Menschen aus), christozentrisch berechnet von der sichtbaren Petrus-Kirche aus (welche die von Gott gewollte und von Christus gestiftete, von den Pforten der Hölle nicht zu überwältigende Weltkirche ist, das Gottesreich auf Erden, wenn auch klein beginnend wie ein Senfkörnlein (Matth. 13, 31): erscheint das liturgische tempus paschale als ein historisches, christozentrisches, unzertrennbares liturgisches Ganzes.

Theozentrisch aber, von Gott her, von oben geschaut, als Offenbarung des Wortes gehört und dogmatisch geglaubt, zudem von der Petrus-Kirche im apostolischen — trinitarischen — Glaubensbekenntnis zu glauben vorgestellt, scheint der mystische Leib Christi, die vom Heiligen Geiste beseelte und regierte Kirche das eigentliche Werk ds Heiligen Geistes zu sein, um das Werk Christi allen Orten, Zonen und Zeiten weiter zu künden und zu vermitteln.

In seinem Katechismus schreibt Kardinal Gasparri wörtlich: «Im Glaubensbekenntnis ist das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit sichtlich in drei Hauptteile derart gegliedert, daß im ersten die erste Person der göttlichen Natur und das bewundernswerte Schöpfungswerk (Opus Patris) beschrieben wird, im zweiten die zweite Person und das Geheimnis der Erlösung des Menschengeschlechtes (Opus Filii), im dritten desgleichen die dritte Person, das Haupt und die Quelle unserer Heiligung (Opus Spiritus Sancti)». So ist es sicher wiederum durch göttliche Fügung geschehen, daß die hl. Kirche auf den ersten Sonntag nach Pfingsten, auf den Zenit, auf den vollen Höhepunkt des liturgischen Jahres, das Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit (seit 1334 allgemein vorgeschrieben) festgelegt hat. Im Sinne der Festepistel soll immer ein dreifacher Lobpreis Gottes sich ergeben aus einer dreifachen Festzeit heraus: Gloria Patri, ex quo omnia — tempus natale — Schöpferwerdung des Vaters durch die Menschwerdung seines Sohnes. Gloria Filio, per quem omnia, tempus paschale, Erlöserwerdung des Sohnes Gottes, durch unblutige und blutige Paschafeier, Auferstehung und Himmelfahrt. Gloria Spiritui Sancto: in quo omnia, Kirchwerdung des Heiligen Geistes.

Das tempus natale Patris, das verborgene Leben Jesu, ist zeitlich umschrieben durch den hl. Evangelisten Lukas (3, 23): «Als Jesus auftrat, war er ungefähr 30 Jahre alt».

Das tempus paschale im weitesten Sinne des Wortes umgrenzt wiederum der hl. Lukas in seiner Apostelgeschichte (1, 21, Wahl des Matthias zum Apostel): «So muß denn einer von den Männern, die mit uns zusammen waren all die Zeit, da der Herr Jesus unter uns aus- und einging — angefangen von der Taufe des Johannes bis zu dem Tode, da er von uns weg aufgenommen ward —, von diesen muß einer mit uns Zeuge seiner Auferstehung werden».

Die Pfingstzeit ist ebenfalls vom hl. Lukas in der Apg. 1, 11 klar gelegt mit den Worten: «Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen.»

Aus Evangelium und Apostelgeschichte erscheinen die Tage der Novene, Pfingstfest mit Oktav, die Zeit nach Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi, als ein «Reservat», als ein liturgisches Ganzes, nicht nur glorreicher Schlußstein von Ostern, sondern Grundstein für den selbständigen dritten liturgischen Hauptkreis, für den «Pfingst-Festkreis». Für diese messianische Endzeit hat Christus seiner Kirche drei Versprechungen gegeben: «Sehet, ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt» (Matth. 28, 20. — «Freuet euch, es ist gut für euch, daß ich zum Vater gehe; denn wenn ich nicht hingehe, kommt der Beistand nicht zu euch» Joh. 16, 7. «Der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» Joh. 14, 26. Er wird in Ewigkeit bei euch bleiben —, bis zum Weltgerichte, bis zur definitiven Überwindung und Ausschaltung des Geistes der Finsternis und des Todes.

Im Briefe des Völkerapostels St. Paulus (2 Kor. 13, 13) findet sich folgender trinitarischer Schluß- und Segensgruß: «Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes

(des Vaters) und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!» Es ist auffällig und begreiflich, daß der hl. Paulus in seinem Segensgruß die Gnade des Herrn Jesus Christus allem voranstellt, an die Spitze. Christi Erlösungswerk durch Kreuz und Auferstehung und Himmelfahrt steht ja auch an der Spitze, auf der Höhe des liturgischen Kirchenjahres. Auf dieser Höhe sind wir freudig vorwärts geschritten und haben in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes nicht bloß Christus, sondern auch den Hl. Geist bewundert und angebetet, weil der Heilige Geist neben Christus und Gottvater auch eine selbständige göttliche Person und Segensquelle ist.

Diese Tatsache ruft einer neuen Erwägung, einem freudigen und dankbaren Rückblick von der Höhenstraße auf den heiligen Weihnachts-Festkreis, mit dem von St. Paulus angewünschten «Liebe Gottes».

Wie das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung uns sündigen Menschen auf Erden näher, faßlicher und erfaßlicher liegt (cf. II, Kor. 13, 13. Bonner Bibel), so steht auch beim Weihnachtsgeheimnis die geozentrische, anthropozentrische, christozentrische Betrachtung im Vordergrund gegenüber der trinitarischen-theozentrischen Erwägung. Das Krippenkind der jungfräulichen Mutter Maria unter dem väterlichen Schutze des hl. Josef erscheint immer als Hauptperson, als selbständige göttliche Person und Segensquelle, als das Größte und als der Größte, während er noch in der Abschiedsrede zu den Aposteln sagt: «Mein Vater ist größer als ich» (Joh. 14, 28). «Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen, ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater» (Joh. 16, 28). Trinitarisch-dogmatisch gesprochen, ist Gottvater selbst, als principium originis innerhalb und außerhalb der Trinität, die erste selbständige Weihnachtsperson, die urschenkende Liebe Gottes, schreibt doch der Liebesjünger Johannes (3, 16): «Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengehe, sondern das ewige Leben habe.» «Wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht geschont hat: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?» (Rom. 8, 32, Gal. 4, 4).

Im Ablaufe des irdischen Kirchenjahres ist Ostern das glanzvollste Fest, Pfingsten das gnadenvollste, Weihnachten das freudenvollste: Weihnachten soll bleiben das beseligendste Gottes-Kind-Fest; das beglückendste Gottes-Mutter-Fest. Es soll mehr und mehr auch als Gott-Vater-Fest aufgefaßt, gefeiert und erlebt werden. Der Verfasser dieses Artikels gebraucht heute noch mit unverminderter Wertschätzung — wie vor 50 bis 60 Jahren — P. Meschlers SJ. «Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes» (1894, 2. Bd.) und das «Katholische Kirchenjahr» 1905, 2. Bd.). Den Betrachtungen des zeitlichen — glorreichen und mystischen Lebens Jesu schickt er die Betrachtung über das Vorleben Jesu voraus: Im Schoße des Vaters und im Schoße der Verheißungen. Am Schlusse des Kirchenjahres findet sich die Betrachtung über den himmlischen Vater. Gleich auf der Einleitungsseite des Kirchenjahres lesen wir: Gehen wir vom Haupt aller Feste, Ostern, rückwärts auf die Geburt Christi und vorwärts bis zum Feste der Ausgießung des Heiligen Geistes, so haben wir bereits Weihnachten, Ostern und Pfingsten als die «drei Grundpfeiler des Kirchenjahres», also die trinitarisch-dogmatische Grundlage des christozentrisch-historischen Kirchenjahres.

Kan. Ant. Harzenmoser, St. Gallen

Gebet für die Bischöfe und ihre apostolischen Arbeiten

Gebetsapostolat für den Monat April

Für den Monat März erbat sich der Heilige Vater vom Gebetsapostolat Gebete und Opfer für seine allgemeinen und besondern Anliegen. Es wurde in der ganzen Welt eifrig gebetet. Auch in unserer kleinen Heimat wurde viel für dieses Anliegen des Papstes gebetet. Wir werden an dieser Stelle das noch näher mitteilen.

Für den Monat April wünscht der Heilige Vater unsere Gebetshilfe für seine nächsten Mitarbeiter im Reiche Gottes und für deren Hirtenarbeiten. Diese nächsten Mitarbeiter des Papstes sind nach Gottes Anordnung die Bischöfe. Eine große Zahl von ihnen leidet heute schwere Not, sei es, daß sie in der Verbannung weilen oder in Kerkern schmachten oder in ihrer Hirtenarbeit durch die rohe Staatsgewalt gehindert sind. Wir denken da besonders an die Bischöfe von Ost- und Südosteuropa, von Asien bis China hinein. Schwer drückt die Verfolgung auf sie und ihre oft hirtenlose Herde. An sie denkt der Papst in väterlicher Liebe und Sorge sicher ganz besonders, wenn er im Monat April für die Bischöfe und ihre Hirtenarbeit beten läßt. Wir Schweizer Katholiken verstehen das sicher, ist es doch noch nicht so lange her, daß ein Bischof Lachat der Diözese Basel und ein Kardinal Mermillod von Genf durch rohe Staatsgewalt verfolgt wurden. Es ist gut, daß wir das nicht so schnell vergessen. Noch heute sind häßliche Spuren der damaligen Katholikenverfolgung in unserer Bundesverfassung und wollen von jenen Männern noch nicht getilgt werden, die sich sonst in der großen Welt, in der Unesco und in der Verteidigung der Menschenrechte gerne hervortun. Ein Böswilliger in jenen Weltorganisationen könnte uns Schweizer bei dem Humanismus, den wir gerne im Ausland zeigen, auf diese Texte unangenehm aufmerksam machen. Es wäre eine Schande, wenn einmal im Komitee über die Menschenrechte an diese faule Stelle in unserm Lande gerührt würde.

Die Bitte des Heiligen Vaters um Gebet und Opfer für die Bischöfe und ihre Hirtenarbeiten soll auch uns Katholiken der Schweiz bereit finden. Wir Priester werden dieses Anliegen unsern Gläubigen sicher gerne empfehlen. Wir tragen dadurch auch indirekt bei, die Achtung und Ehrfurcht vor den Oberhirten zu wecken und zu fördern. Leider hält eine ungute Kritik auch vor ihnen nicht immer an. Wer aber an den Bischöfen leichtfertig kritisiert, soll denken, daß er an Männern Kritik übt, die vom Papste, dem sichtbaren Stellvertreter Christi, als Hirten der Herde Christi bestellt sind, die in Christi Namen die Herde weiden und lenken sollen (Mystici Corporis). Der Heilige Paulus mahnt die Bischöfe: «Habet acht auf euch und die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, daß ihr die Kirche Gottes regieret, die er mit seinem Blute erworben hat» (Apostg. 20, 28). Zwar sind die Bischöfe unter die Autorität des Papstes gestellt, aber sie besitzen doch die ganze Fülle des von Christus eingesetzten Priestertums. Da geziemt sich Ehrfurcht, Achtung und Liebe jenen Männern gegenüber, die Gott so hoch erhoben, und wenn sie Fehler hätten, so gibt es auch hier den Mantel der christlichen Liebe.

«Vitia ne inspicias et visa recondes aliena!»

Die Aufgabe der Bischöfe ist Arbeit und Gebet für die Gläubigen. Sie sollen das Volk heiligen, belehren und regieren. Zu diesem Zwecke weihen sie sich Helfer, die zuerst von Gott berufen wurden. Die Heiligung, Belehrung und rechte Führung der Priester ist erste Aufgabe der Bischöfe. Wenn ein Bischof diese Pflicht vernachlässigt, so könnte er der ihm anvertrauten Herde sehr schaden. Ein väterlich gütiges Herz, einen klaren Verstand und einen festen Willen muß der Bischof haben, um den großen Aufgaben in der Führung des Klerus und des Volkes segensvoll dienen zu können. Hier muß der Heilige Geist mit seinem Licht und seiner Kraft helfen, und um dieses Licht und diese Kraft für unsere gottgegebenen Führer müssen sowohl wir Priester als das Volk beten. Täglich tun wir Priester es in der heiligen Messe und im Brevier, aber vielleicht nicht immer mit jener Liebe und Sorgfalt, welche diese große Sache es verdiente!

Durch das heilige Sakrament der Weihe hat der Bischof uns Priestern im Namen Gottes eine überaus große Würde übertragen und uns zu seinen nächsten Helfern im Dienste des Allerhöchsten erhoben. Durch die heilige Firmung schenkte uns der Bischof die vollendete Christusform und die Sendung, diese Form vor den Menschen zu leben. Wir sollen den Frieden Christi zu den friedlosen Menschen tragen. Im Sakramente der Weihe wurde das tiefste Fundament gelegt für das Wachsen und Gedeihen unserer priesterlichen Persönlichkeit. Muß da nicht Dankbarkeit und Liebe in unserm Herzen wach sein für jene Männer, durch die uns Gott so hoch erhoben hat? Dieser Dankbarkeit können wir besten Ausdruck geben durch eifriges Gebet für die Bischöfe und ihre Hirtenarbeiten.

Der Bischof soll nach Gottes heiligem Willen seine Herde heiligen durch die Spendung der Sakramente und durch sein Gebet. Er soll Priester und Volk belehren. Das ist eine zweite Pflicht der Bischöfe. Der heilige Bellarmin sagt: «Vornehmliche Pflicht des Bischofs ist die Predigt des Evangeliums.» Diese Pflicht erfüllt der Bischof durch persönliches Predigen, durch Hirtenbriefe und andere schriftliche Belehrungen. Er holt sich aber auch Helfer in andern Priestern, die er selber geweiht hat oder die er zu Hilfe ruft. (CJC. can. 1327). «Praedica verbum, insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina» (2 Tim. 4, 1), so spricht der heilige Paulus zu den Bischöfen. Gerade heute ist diese Pflicht der Belehrung wichtig, wo von allen Seiten und durch ganz mannigfaltige Mittel halbheidnische und heidnische Anschauungen ins Volk zu dringen suchen. Wenn auch die Bischöfe persönlich nicht unfehlbar sind, so sind sie doch die gottbestellten Lehrer des Volkes (CIC. can. 1326).

Eine dritte Pflicht der Bischöfe besteht im Hirtenamt, in der Führung der anvertrauten Herde nach den Grundsätzen Christi. Bei der Weihe wird dem Bischof der Hirtenstab überreicht und der Konsekrator spricht dabei die fein abgewogenen Worte: «Accipe baculum pastoralis officii, ut sis in corrigendis vitiis pie saeviens, judicium sine ira tenens, in fovendis virtutibus auditorum animos demulcens, in tranquillitate severitatis censuram non deserens.» In der Weihepräfation wird der Herr gebeten, der Bischof möge seine Gewalt gebrauchen zum Aufbauen und nicht zum Niederreißen, er solle die Demut und Wahrheit lieben und sich weder durch Lob noch durch Furcht überwinden lassen. Gerade die Furchtlosigkeit vor den Mächten des Bösen muß den guten Bischof auszeichnen. Wir haben herrliche Bischofsgestalten in der heutigen Kirche, die furchtlos vor aller Welt dem Bösen widerstehen. Denken wir an Mindszenty, Stepinac, Beran und viele andere.

Schwer ist fürwahr heute das Amt des Bischofes, leben wir doch in einer so aufgewühlten Zeit, wo das Böse versucht, sich überall durchzusetzen. Materialismus, Nationalismus und Laizismus wenden sich gegen die Religion. Der Klassenhaß wird immer wieder geschürt, und der gottlose Kommunismus sucht mit allen Mitteln besonders die katholische Kirche zu bekämpfen.

Diese Feinde zurückzudrängen, die Herde vor einschleichenden Irrtümern zu schützen, dafür soll der Bischof nach seiner Sendung in der Weihe «sollicitudine impiger» und «spiritu fervens» sein. Erschwert werden die Aufgaben der Bischöfe manchmal durch ungute Kritik, die selbst aus den Reihen seiner Herde aufsteigen kann. Man vergißt zu leicht, weil die Bischöfe auch Menschen sind, das Wort des Märtyrerbischofs Ignatius: «Episcopum respicere oportet sicut ipsum Dominum.»

Da die Aufgaben der Bischöfe heute so schwer sind und sie mehr als andere die Gnaden Gottes brauchen, um ihr Amt recht und segensreich zu verwalten und die Herde zum Himmel zu führen, so braucht es viel Gebet um diese Gnaden. Das weiß der Heilige Vater besser als andere, und deshalb mahnt er uns und unser Volk, wir möchten im Monat April, in welchem wohl das Priestertum eingesetzt wurde, viel beten für die Bischöfe und ihre Hirtenarbeiten. Des Papstes Anweisung soll nicht ungehört bleiben. Wir gehen am besten zum Herzen des göttlichen Hohenpriesters und schöpfen aus seiner Fülle Gnaden für seine Bischöfe. Wir bitten, der Herr möge sie nach seinem Herzen bilden, dann werden Hirt und Herde Heilige werden. J. M. Sch.

Die Laiendiakone der Weltmission

Zur Missionsgebetsmeinung für den Monat April

Da und dort haben praktische und grundsätzliche Überlegungen seit einigen Jahren zu einer regen Diskussion um die Erneuerung des Diakonates geführt, ziele sie nun auf die Erneuerung des Weihediakonates, eine zeitgemäße Gestaltung des Laiendiakonates oder eine vermehrte Aktivierung der katholischen Laien ab. Die Weltmission verfügt in der Institution der Katechisten über ein weitgehendes, sehr ausgeprägtes Laiendiakonat.

Sobald das Missionswerk die starke Ausdehnung und schnelle Entwicklung der letzten 100 Jahre gewann, zwang allein schon der Priestermangel, die Laien stärker heranzuziehen. Mit der fortschreitenden Erkenntnis, daß die Missionspraxis und das Christentum überhaupt an das einheimische Volkstum angepaßt werden müssen, gewannen die Katechisten als Persönlichkeiten, die mit der Sprache und den Sitten ihres Volkes zutiefst vertraut sind, noch erhöhte Bedeutung.

Daß man die Institution der Katechisten tatsächlich als eine Art Diakonat bezeichnen kann, geht aus ihren Aufgaben hervor. Nach Prof. Beckmann lassen sich drei Arten von Katechisten unterscheiden: die Gemeindevorsteher (als Stellvertreter des Missionars), die Diener und Begleiter des Missionars und die Prediger-Katechisten oder die Vorläufer des Missionars.

Die rechte Hand des Missionars

Die Katechisten werden also in allen Bereichen der Missionstätigkeit eingesetzt, vor allem auf den Außenposten ohne Priester. Sie haben da nicht nur die Sorge für den materiellen Unterhalt der Station zu tragen, sondern auch die Christengemeinde zu überwachen, die Jugend zu betreuen, die christliche Unterweisung der Gläubigen vorzunehmen, den Laiengottesdienst zu halten usw.

Was Mgr. Parisot über die Katechisten in Dahomey schreibt, gilt für ganz Afrika und die ganze Weltmission: «Durch seinen engen und direkten Kontakt mit der Bevölkerung, der ihm eine intime Familiarität verleiht, wie sie ein Missionar niemals erreichen kann, ist der Katechist für die Durchdringung des einheimischen Milieus mit dem Christentum geradezu vorausbestimmt. Da er mit seinen Stammesbrüdern das Leben seiner Brüder führt, ergeben sich ihm hundert Gelegenheiten, um diese zu unterweisen. Immer zur Stelle, kann er äußerst geschickt versöhnen, aufklären und wiedergutmachen. Er kennt die zu taufenden Kinder, die Kranken, die besucht werden müssen und für welche er den Priester zu rufen hat.»

Katechisten unentbehrlich

«Nur der durch die Katechisten vervielfältigten Arbeitskraft ist es zuzuschreiben, wenn das Christentum in Afrika so verhältnismäßig schnelle Fortschritte zu verzeichnen hatte», erklärt Prof. Beckmann. Auch auf den übrigen Missionsfeldern haben sich die Katechisten unbezahlbare Verdienste erworben. Für China beispielsweise urteilt Kervyn in seinem Werk über die Missionsmethode: «Die Katechisten sind die hauptsächlichste Kraft, ja geradezu das einzige Mittel des Apostolates in China. Sie ermöglichen es der Mission, in die heidnischen Gebiete vorzudringen.» Dieses um die Jahrhundertwende geschriebene Urteil behält auch nach der stärkeren Entwicklung des einheimischen Klerus noch weitgehend seine Gültigkeit.

Wenn aus der Statistik eines Missionssprengels in Uganda hervorgeht, daß 1105 Katechisten 15 Katechumenaten, 812 Außenkapellen und 412 Buschschulen vorstehen und in einem einzigen Jahre 1000 Kinder und 2000 Erwachsene in Todesgefahr tauften, 8000 Heiden als Katechumenen gewannen, 5000 Personen ins engere Katechumenat und 6000 zur Taufe führten, so kann man einigermaßen ermessen, welche Verdienste sich die insgesamt 83 000 Katechisten, zu denen noch ein Teil der 92 000 Missionslehrer zu zählen ist, um die katholische Weltmission erwerben.

Katechistenschulen

Die den Katechisten überbundene große Verantwortung und ihre weitreichende Selbständigkeit im Amt erfordern natürlich eine gründliche Auswahl und Ausbildung. Zweifelhafte Katechisten können der Mission die folgenschwersten Scherereien bereiten. Infolgedessen haben die einigermaßen entwickelten Missionsgebiete eigentliche Katechistenschulen mit einem mehrjährigen Lehrgang eingerichtet.

Es ist selbstverständlich, daß nur religiös eifrige und geistig begabte Missionsschüler als Kandidaten angenommen werden. Die an sich erfreuliche Entwicklung des Missionsschulwesens führte leider dazu, daß die jungen Leute mehr dem einträglicheren (weil oft staatlich subventionierten) Lehrerberuf zustreben und für den Posten eines Katechisten weniger Interesse zeigen. Die Schulung der Katechisten hat vor allem die Vertiefung der religiösen Bildung und die Pflege eines soliden Missionsgeistes im Auge. In neuerer Zeit müssen die Katechisten, die jetzt teilweise auch in einfacheren Schulen und für missionsmedizinische Aufgaben zum Einsatz gelangen, außer für das Unterrichtgeben auch im Lehramt und in den medizinischen Grundbegriffen ausgebildet werden. Eine blühende Katechistenschule in China wurde vor dem Krieg in wirkungsvoller Weise vom Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband unterstützt.

Katechisten oder Lehrer?

Die Entwicklung des Schulwesens in den Missionen hat es mit sich gebracht, daß der Missionslehrer gegenüber den Katechisten immer mehr in den Vordergrund tritt. Ob die Missionslehrer im wahren missionarischen Geiste ihres Amtes walten, ist infolgedessen entscheidend für die Zukunft der Mission. Sie kann aber auch in Zukunft keinesfalls auf den eigentlichen Katechisten verzichten, denn der Lehrer wird zu stark von der Berufsarbeit mit Beschlag belegt, als daß er sich in so ausgeprägter Weise dem Apostolat widmen könnte wie der Katechist, dem das Missionswerk wirklich Beruf ist, und zwar so sehr, daß P. Libermann seinerzeit allen Ernstes vorschlug, den Katechisten die niederen Weihen zu erteilen.

Daß die Weltmission auch weiterhin auf tüchtige, opferwillige und missionarisch gesinnte Katechisten zählen könne, ist deshalb eines ihrer wichtigsten und entscheidendsten Anliegen, das möglichst viele Katholiken in ihr Gebet einschließen sollten. Hm.

Zur Protestantenverfolgung in Kolumbien

vermittelt der EPD. ständig aus unerfindlichen oder dann sehr durchsichtigen Gründen Meldungen, die er (was offenbar ein Hauptzweck der Übung ist) mit Angriffen gegen den Katholizismus in Südamerika verbindet und auch ganz gut für schweizerischen konfessionellen Bedarf gebrauchen zu weiß (Jesuitenfrage, Gleichberechtigung oder wenigstens Loyalität gegenüber Katholiken in protestantischen Kantonen usw.). Zu dieser als eigentliche konfessionelle Brunnenvergiftung zu bezeichnenden traurigen Taktik, die mit Unterschlagungen und böswilligen Verdrehungen arbeitet, gehört u. a. auch die Unterschiebung, Gewalttätigkeiten gegen protestantische Sekten in Kolumbien würden von der katholischen Kirche gebilligt, wo nicht geradezu gefördert oder befohlen.

Es ist ganz klar, daß Religionsfreiheit und Ausübung der Religion auf sehr verschiedene Art und Weise verstanden werden kann. Da die katholische Kirche in religiösen Dingen niemanden zwingt, gegen seine Überzeugung etwas zu tun oder zu unterlassen, kann auch in Kolumbien niemand daran gehindert werden, zu glauben, was ihm beliebt und er verantworten zu können glaubt, und auch im Kultus diesem seinem Glauben Ausdruck zu geben. Wo gegen diese Kultusfreiheit gewalttätig vorgegangen würde, sei es gegen Personen, sei es gegen Kultgebäude, würde ein Unrecht begangen, das niemand gutheißen dürfte, selbst wenn er glaubte, einen scheinbaren Nutzen davon zu haben. Solche bedauerliche Ausschreitungen müßten verurteilt werden, und kein vernünftiger Mensch dürfte sie auf das Konto der katholischen Kirche setzen.

Etwas anderes ist die Propaganda und vor allem die Art und Weise derselben. Wer glaubt, Glaubens- und Kultusfreiheit schließe jede Form von Propaganda ein, und ein katholisches Land und Volk habe sich diesbezüglich alles bieten zu lassen, interpretiert sehr extensiv. Der EPD. hat wohlweislich die Propagandaexzesse gewisser Sekten in Ko-

lumbien, welche seinerzeit von einem katholischen Missionar in der «KZ.» geschildert worden sind, mit Schweigen übergangen. Bezeichnenderweise hat der EPD. schon nach dem ersten Teil, ohne den Schluß des Artikels abzuwarten, Alarm gegeben, und den schönen versöhnenden Schluß, der doch auch echt evangelisch war, unterschlagen. Das heißt man nun doch auch, Einendes übersehen und Trennendes überbetonen, nicht wahr?

Vor allem wurden die «Nachtschattengewächse» beanstandet, d. h. die Bezeichnung gewisser Sekten, ja die Verwendung des Ausdruckes Sekten für gewisse freikirchliche Denominationen. Nun, die Sekten sind ja keine katholische Angelegenheit, sondern eine authentische protestantische Erscheinung, gewachsen auf dem Boden des Protestantismus. Wenn dieser sie abschütteln will, ist das seine eigene Sache. Offenbar zeigt gerade diese Abschüttelung und Distanzierung, daß man protestantischerseits alles andere als erbaut ist über gewisse Sekten und ihre Betätigung. Diese kann man nicht unpassend mit der genannten botanischen Bezeichnung charakterisieren. Die Unterschiebung, sämtliche protestantischen Freikirchen seien damit als Nachtschattengewächse bezeichnet worden, ist Falschmünzerei und geht auf das Konto des EPD., der sich damit selber charakterisiert. Sein Leiter und seine Vernehmlassung zur Jesuitenfrage sind ein weiterer Beweis dieser journalistischen und konfessionellen Brunnenvergiftung. Hartnäckig, weil zweckdienlich, wird am Märchen festgehalten, der Jesuitenorden sei zur Bekämpfung des Protestantismus gegründet worden und müsse deshalb im Interesse des konfessionellen Friedens verboten bleiben. Wenn der Spieß umgedreht und gesagt würde: Der Protestantismus sei zur Bekämpfung der katholischen Kirche gegründet worden und müsse daher verboten werden, so wäre mit dieser Feststellung keine Unwahrheit gesagt und die Logik der Folgerichtigkeit könnte auch niemand bestreiten. Dabei hat die katholische Kirche die älteren Rechte, auch in der Schweiz. A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Die Heilige Kongregation der Riten zur Feier des Gründonnerstages

Der «Osservatore Romano» vom 23./24.März publiziert einen Erlaß der Ritenkongregation vom 21. März, in dem gesagt wird, daß es einstweilen nicht erlaubt sei, die liturgische Gründonnerstagsfeier als Abendgottesdienst zu begehen: «Dilata et interim nihil innovetur.» Die schweizerische Bischofskonferenz hatte mit ihrem Beschluß also die richtige Vorahnung bekundet.

Bischöfliche Verordnungen betr. die Abendmessen in der Diözese Basel

Im Anschluß an die einmütig gegebenen Richtlinien der Konferenz der schweizerischen Bischöfe und der diesbezüglichen Kipa-Meldung in der Tagespresse zeigen wir zunächst einige Gesichtspunkte auf, die wir für unsere Verordnungen von heute als wegleitend erachten.

Wir sind dem Hl. Vater und dem Hl. Offizium Dank schuldig, daß sie mit der Gewährung der Feier von Abendmessen den modernen Lebensverhältnissen entsprechend vielen Gläubigen die Möglichkeit geben und erleichtern, sowohl die Sonn- und Feiertagspflicht zu erfüllen, wie auch an Werktagen am hl. Meßopfer teilzunehmen und die heiligen Sakramente zu empfangen.

Da die Lebensverhältnisse nach Ländern und Berufsständen sosehr verschieden sind, ist in der Neuordnung der Umstand besonders verdankenswert, daß der Heilige Stuhl die Feier von Abendmessen innerhalb der Vorschriften der Constitutio dem Ermessen der Ordinarien, der Bischöfe überläßt.

Es geht also zunächst darum, jenen die Erfüllung der Sonn- und Festtagspflicht zu ermöglichen und zu erleichtern, die beruflich verhindert oder gehemmt sind, wie z. B. Verkehrspersonal, Angestellte im Gastgewerbe. Dagegen soll verhütet werden, daß Bequemlichkeit und Vergnügungssucht an Sonn- und gebotenen Feiertagen noch mehr überhand nehmen. Das wäre der Fall, um ein Beispiel anzuführen, wenn «Stammgäste» der Samstagabendanlässe mit Freinacht, Tanz, lärmendem Ausgang und nach verschlafenem Sonntag sich mit dem Besuch einer Abendmesse entschuldigen könnten. Auch läßt sich fragen, ob Sportbeflissene nach großen Touren nicht so müde sind, daß sie einer Abendmesse kaum mit Andacht folgen können. Darum war die Bischofskonferenz der Ansicht, es sollten an Sonntagen Abendmessen nur ausnahmsweise und vornehmlich mit Rücksicht auf einzelne Berufsklassen gestattet werden. Das gleiche gilt von den gebotenen Festtagen, an jenen Orten, an denen diese staatlichen Schutz genießen.

An Orten aber, an denen die kirchlich gebotenen Feiertage staatlich nicht geschützt sind, sollen Abendmessen gefeiert werden, damit jene Gläubigen, die gehalten sind, an solchen Tagen schon frühmorgens zur Arbeit zu gehen, wenigstens einen Teil der Festtagspflicht erfüllen können. Wir sagen «einen Teil». Der andere Teil der Festtagspflicht ist die Festtagsruhe. Wer nicht durch ernste Gründe an Festtagen zur Arbeit veranlaßt wird, hat auch die Festtagsruhe zu halten. Katholische Arbeitgeber müssen diese Festtagsruhe gewähren, wenn nicht ernste Gründe, z. B. erheblicher Schaden, entschuldigen. Andersgläubigen Arbeitgebern, die den katholischen Arbeitern und Angestellten die Festtagsruhe gerne gewähren, zollen wir unsere dankbare Anerkennung.

Ausdrücklich weisen Constitutio und Instructio im Abschnitt «Abendmessen» auf die sog. «abgeschafften» Feiertage hin. Wir sehen in diesem Hinweis eine Empfehlung, die offenbar auch dahin geht, das Festgeheimnis dieser Tage und deren liturgische Feier den Gläubigen wieder näher zu bringen. Wir treffen unter diesen Tagen eine Auswahl.

Für Orte, an denen das eine oder andere der genannten Feste staatlich geschützt ist, gilt die Erlaubnis nicht.

Da wir außerdem einmal je Woche eine Abendmesse gestatten dürfen, dehnen wir eine allgemeine Erlaubnis auch noch auf einige andere Tage aus. Abendmessen an den Monatsfreitagen sind einem großen Teil der Seelsorger sehr erwünscht. An allen solchen Tagen soll mit der Abendmesse eine Predigt mit dem Hinweis auf das Festgeheimnis gehalten werden. Sie darf kurz sein.

Es geht auch darum, den eifrigen Gläubigen die Teilnahme am hl. Opfer und den Empfang der hl. Sakramente an Werktagen zu erleichtern. Dieser Absicht dienen zum Teil schon die Abendmessen an abgeschafften Feiertagen. Für einzelne Berufsklassen und Anlässe bleiben noch weitere Möglichkeiten offen, unter Umständen mit der Auflage nachfolgender Berichterstattung an das Ordinariat.

Ab 16 Uhr kann der Beginn der Abendmessen beliebig angesetzt werden.

Die anwesenden Gläubigen können bei der Abendmesse die hl. Kommunion empfangen, dürfen am gleichen Tage aber nur einmal kommunizieren.

Die Constitutio sagt ausdrücklich, daß die hl. Kommunion sowohl während wie auch unmittelbar vor oder nach der Abendmesse ausgeteilt werden kann. Damit ist zugleich der Hinweis gegeben, daß wie bisher zu anderen Zeiten des Abends die hl. Kommunion nicht gespendet werden darf.

Die bezüglichen Erleichterungen, die das Nüchternheitsgebot betreffen, gehen dahin, daß der zelebrierende Priester bis zu drei Stunden vor Beginn der hl. Messe eine Mahlzeit und bis eine Stunde vorher Getränke zu sich nehmen darf; die Gläubigen desgleichen in nämlichen Abständen vor dem Kommunionempfang. Bei der betreffenden Mahlzeit ist mäßiger Genuß von alkoholischen Getränken gestattet, Spirituosen ausgenommen; im Zeitraum der drei Stunden ist jeder Alkoholgenuß nicht gestattet. Solches ist den Gläubigen wiederholt und deutlich zu erklären.

Die Vollmacht zur Bination können wir — laut bisherigem Recht — nur für Sonn- und gebotene Feiertage erteilen.

Somit gestatten wir in der Diözese Basel die Zelebration von Abendmessen:

I. Allgemein:

1. An den gebotenen Feiertagen für Orte, an denen diese Feiertage staatlich nicht geschützt sind.
2. An folgenden alten Feiertagen, soweit sie «abgeschafft» sind: Epiphanie, Mariä Lichtmeß, St. Josef, Mariä Verkündigung, Johannes der Täufer, Peter und Paul, Mariä Geburt, Mariä Empfängnis, Johannes Apostel, Patronsfest der Pfarrkirche.
3. Am Herz-Jesu-Fest, an den ersten Freitagen des Monats oder am Donnerstag vor den ersten Freitagen, am Tag der ewigen Anbetung und am Feste des hl. Landespatrons Bruder Klaus (25. September).
4. An religiösen Einkehrtagen mit der Auflage nachfolgender Berichterstattung an das Ordinariat.

II. Für einzelne Berufsklassen und Anlässe erteilen wir an Pfarreien oder religiöse Vereine dauernde Erlaubnisse oder erlauben Abendmessen von Fall zu Fall. Die Gesuche um Erlaubnis sind schriftlich mit Angabe der Gründe an das Ordinariat zu senden.

Mit obigen Anordnungen glauben wir, nicht nur im Rahmen dessen zu bleiben, was Ausdruck der Bischofskonferenz war, sondern auch ungefähr dasjenige getroffen zu haben, was die Mehrzahl unseres Seelsorgeklerus wünscht und erwartet.

Die Neuordnung der Abendmessen muß sich langsam in unsere Seelsorgepraxis einschalten. Was dem Gedeihen der Seelsorge dient oder nicht dient, wird sich durch die Erfahrung erweisen. Dementsprechend werden sich Erweiterungen und Einschränkungen ergeben. Die schweizerischen Bischöfe werden die Wünsche des Klerus und der Laienwelt stets mit Wohlwollen entgegennehmen.

Schon vor dem Erscheinen der Constitutio «Christus Dominus» hatten sich die schweizerischen Bischöfe um weitgehende Milderungen des «Jejunium eucharisticum» wie auch um die Einführung von Abendmessen bemüht. In allen Diözesen standen den Priestern Möglichkeiten offen, alle wünschbaren Erleichterungen von «Jejunium eucharisticum» zu erhalten, sei es durch Vollmachten, welche der Diözesanbischof innehatte, sei es durch Einzelgesuche an die römische Kongregation, welche die Ordinariate zahlreich vermittelt haben. Auch für die Gläubigen hatten alle schweizerischen Bischöfe bereits Vollmachten zur Erleichterung des «Jejunium eucharisticum» eingeholt und erhalten. So z. B. auch Chur und Basel: für Kranke, für 60jährige, für schwangere Mütter, für Nachtwachen, für Nachtarbeiter. Für die Zelebration von Abendmessen an staatlich nicht geschützten, gebotenen Feiertagen hat schon die Bischofskonferenz vom Jahre 1951 ein Gesuch an den Heiligen Stuhl gerichtet. Wir benützen die Gelegenheit, dies hier nachträglich beizufügen, um irrige Meinungen richtig zu stellen, die beispielsweise in einer Einsendung J. B. K. in die «Schweizerische Kirchenzeitung» Nr. 1 dieses Jahrganges laut geworden sind.

Es wird sich empfehlen, inskünftige Wünsche in den Dekanatskonferenzen zu besprechen und durch die hochw. Herren Dekane an den Ordinarius zu leiten.

Wir schließen mit dem Wunsch, es möge alles beraten und getätigt werden, wie es der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen förderlich ist.

Mit Gruß und Segen † Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Solothurn, Palmsonntag 1953

Kirchenchronik

† Mgr. Arborio Mella di Sant'Elia

Nach langjährigem Leiden ist im Vatikan Mgr. Arborio Mella di Sant'Elia gestorben, päpstlicher Kammermeister (maestro di camera) oder wie man diesem Hofamte sagen will (Obersthofmeister). Früher bestand noch neben dieser Charge und war ihr übergeordnet diejenige des Majordomus. Beide waren Inhaber von Ämtern, die früher gewöhnlich zu Kardinalate zu führen pflegten, noch unter Pius XI. Im Heiligen Kollegium der letzten Jahrzehnte waren manche ehemalige Obersthofmeister und Hausmeier. Man kann verstehen, daß im Zuge der fortschreitenden Internationalisierung des Heiligen Kollegiums die Anwartschaft dieser Amtsinhaber auf den Roten Hut zurückzutreten hatte. Zwar ist angesichts ihrer Nähe zur Person des Pontifex und ihrer delikaten Mansionen begreiflich, daß nur qualifizierte Persönlichkeiten für diese Chargen in Frage kommen. Aber ihre Aufgaben sind schließlich doch mehr technischer und zweitrangiger Natur für die katholische Weltkirche und erfordern keine theologischen und kanonischen Kapazitäten, wenn sie dieselben auch nicht ausschließen. So drängt sich eine Promotion dieser Chargen nicht auf, deren größte Ehre und Ehrung darin besteht, der Person des Heiligen Vaters so nahe zu stehen. Kardinäle aber haben noch andere und kirchlich bedeutsame Aufgaben zu erfüllen. Demgemäß bemißt sich die allgemeine Anschauung von den Anforderungen, welche die allfälligen Kandidaten des Roten Hutes zu erfüllen haben.

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus St. Josef, Wolhusen, vom 20. bis 24 April (mittags Schluß). Thema: «Der marianische Priester» (H. H. Dr. Pater Kastner). Telefon (041) 87 11 74.

Briefkasten

An B. F. in L. Sie weisen darauf hin, daß ein sehr gebildeter Akademiker sich unwissend gezeigt, ja aufgehalten hat über die redaktionelle Bemerkung, theologische Aufsätze und Publikationen von Laien seien der kirchlichen Vorzensur zu unterstellen und hätten das kirchliche Imprimatur nötig. Das ist weiter nicht verwunderlich, wenn auch sehr bedauerlich, zeigt es doch die Unwissenheit selbst gebildeter Kreise in bezug auf die kirchlichen Zensurbestimmungen, ja die Auflehnung und Ablehnung, welche sie erfahren. Kirchlich ist diese Haltung nicht. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann am dürren geschehen? Can. 1385 besagt in § 1: Nisi censura ecclesiastica praecesserit, ne edantur etiam a laicis: 1o Libri sacrarum scripturarum vel eorumdem adnotationes et commentaria; 2o Libri qui divinas scripturas, sacram theologiam, historiam ecclesiasticam, ius canonicum, theologiam naturalem, ethicen aliasve huiusmodi religiosas ac morales disciplinas spectant... Und can. 1384 sagt in § 2: Quae sub hoc titulo de libris praescribuntur, publicationibus diariis, periodicis et aliis editis scriptis quibuslibet applicentur, nisi aliud constet. Damit ist das Nötige über Laientheologie gesagt. Sie ist nicht grundsätzlich ausgeschlossen, aber der Kontrolle des kirchlichen Lehramtes durch Vorzensur und Imprimatur unterstellt. Für Katholiken eine Selbstverständlichkeit...

A. Sch.

Haus zu verkaufen. Viele Zimmer, zwei Säli, große Küche, großer Garten, Hühnergarten, ruhige, schöne Lage. Einbau von einigen Zimmern leicht möglich. Sehr geeignet für religiöse Institution, Altersheim, Pension. Nähe Luzern. — Anfragen sind zu richten unter Chiffre 2714 an die Expedition der KZ.

HANDBUCH DER MORALTHEOLOGIE
herausgegeben von Dr. Marcel Reding
Es sind bis jetzt erschienen:
EINLEITUNGSBAND
Der Aufbau der christlichen Existenz
BAND I
Philosophische Grundlegung der katholischen Moraltheologie
in Leinen je Fr. 12.80
Subskriptionspreis (bei Bezug aller 15 Bände) je Fr. 11.55
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Ihre Filme
entwickelt, kopiert und vergrößert mit Sorgfalt
Photo **JOS. ERNI**
Luzern, Baselstraße 64
Prompter Postversand

Priester-Hüte
und Hemden schwarz, Berets, Pelzmützen usw. Thermoseta-Wärmespender, Dauer- und Leinenkragen. Collare liefert stets vorteilhaft.
Chapellerie FRITZ, Basel
1. Etage, Clarastraße 12
Telefon (061) 4 60 21

Unsere Neuerscheinungen

HILDA GRAEF

So kommt Freude in dein Leben

Aus dem Englischen übersetzt
von Prof. Dr. A. Bachmayer
191 Seiten. Ln. Fr. 10.20

Ein erstes Urteil:

Es ist ein Erbauungsbuch, geschrieben für den vielbeschäftigten Laien draußen in der Welt, der im Getriebe moderner Zeit ein religiöses Leben führen will. Fragen des Alltagslebens und der Innerlichkeit werden hier besprochen, aber nicht in jenem Stil und Ton, der längst verpönt ist und bei natürlich empfindenden Menschen zum vornherein eine Distanz zur tieferen Frömmigkeit schafft. In der ganzen Art wie praktische Fragen behandelt und ins Religöse eingeordnet werden, erinnert jedes Kapitel an die Philothea des hl. Franz von Sales. Ich glaube, eine bessere Empfehlung kann man diesem Buch nicht mitgeben. W. Walther Diethelm, Engelberg

A. KREMPEL

Der Sinn des Meßopfers

Aus seinem Wortlaut
erschlossen
2. Auflage. 96 Seiten
Pappband Fr. 6.05

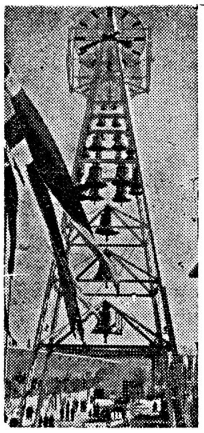
Ein ausgezeichnetes kleines Werk. Man weiß nicht, was man daran mehr bewundern soll, die Gelehrsamkeit des Verfassers, die Ehrfurcht und Ergriffenheit, mit der er an heilige Dinge rührt, oder seine Kunst, erhabene Wahrheiten in denkbar einfacher Form knapp und klar auszudrücken. Wer in den dogmatischen Sinn und den geschichtlichen Werdegang der heiligen Messe eindringen, ihre Gebete und Gebräuche gründlich verstehen will und wer zugleich imstande ist, gesammelt, beharrlich und demütig seine Gedanken auf das wundervolle Geheimnis des Glaubens hinzuwenden, der wird durch dieses Büchlein reich belohnt. Das wäre wieder einmal eine geistige Gabe, die einen weiten Leserkreis zu erfassen vermag und dabei jeden noch so anspruchsvollen, gebildeten Katholiken mit tiefer Freude erfüllen muß.
P. Eugen Pfiffner, OSB., in «Maria Einsiedeln»

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Einzigartig schön gelegene **Villa am See**

mit Park **zu verkaufen,** in der Zentralschweiz, ruhig, staubfrei, billiger Unterhalt, modern ausgebaut, unweit Stadt. **Besondere Gelegenheit für religiöse Genossenschaft.** Nur ca. Fr. 200 000.— Anzahlung. Preis die Hälfte der Gestehungskosten. Evtl. auch längerer, fester Mietvertrag. — Offerten an den Besitzer unter Chiffre 2711 durch die Expedition der KZ.



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Zwei Biographien:

ROBERT SAITSCHICK

Josef Görres

Monographie. 224 Seiten. 12 Seiten Illustrationen.
Leinen Fr. 10.90

Robert Saitschick ist in der Geistes- und Staatsgeschichte Europas wie wenige erfahren. Er gibt in seinem neuesten Werk ein anschauliches und äußerst klares Bild des großherzigen Menschen, des starkmütigen Verteidigers der Freiheit, des bahnbrechenden Gelehrten und Schriftstellers Josef Görres. Das Buch enthält die Kapitel: Lebensgang — Charakter — Kultur — Kirche und Staat — Denken und Darstellen. Görres' ordnender Geist hat besonders in der Zerfahrenheit und Ratlosigkeit der heutigen politischen Unternehmungen Wesentliches zu sagen.

ELSBETH GREMMINGER

Charles Péguy

Vom Sozialismus zur christlichen Weltschau
331 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 13.—

Das Buch von Elsbeth Gremminger ist die erste ausländische Studie, die das Werk von Péguy bis in seine Tiefen erfaßt. Sie kommt zur rechten Zeit, gerade in dem Augenblick, wo man sich im deutschen Sprachgebiet, wie es scheint, für Péguy zu interessieren beginnt... Es ist mir hier nicht möglich, das Buch von Gremminger eingehend auseinanderzusetzen; es ist ein mit Geduld und peinlicher Sorgfalt geschriebenes Buch, in der Einzelheit so richtig wie im Ganzen... — Albert Béguin in «Amitiés Charles Péguy».

In allen Buchhandlungen

WALTER VERLAG - OLTEN

Cliché rasch und zuverlässig!

SCHWITTER A.G.

BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

L. RÜCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22a

WURLITZER ORGEL

... sie bewährt sich immer mehr

Piano-Eckenstein AG.

Nadelberg 20 Basel Tel. 2 63 80

EDLE PARAMENTEN

Handgewobene Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen, Altartücher, fertig gearbeitet oder angemustert. Nach Wunsch persönliche Anleitung. Aufträge werden nur noch direkt durch mich geliefert (keine Reisenden) und ausgeführt in eigener Paramentenwerkstätte.

MARIA BRÄNDLE, LUZERN
Kunstgewerbe, Dreilindenstraße 29, Tel. (041) 2 38 17

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Eine Anzahl prächtiger Bücher

LOUIS DE WOHL
Das ruhelose Herz
Leinen Fr. 15.90

Ein sehr gehaltvoller, glutvoller Roman! Man wird auch dieses Buch de Wohls nicht aus der Hand legen, bis man die letzte Zeile gelesen hat und man wird es wieder und wieder hervornehmen! «Das Aufgebot»

THOMAS VON KEMPEN
Die Herberge der Armen
und andere Schriften
169 Seiten. Leinen Fr. 8.85

... Der besondere Wert dieser Neuerscheinung liegt darin, daß sie in mustergültiger Uebersetzung eine Anzahl der weniger bekannten Schriften von Thomas von Kempen vorlegt, die aber seiner berühmten «Nachfolge Christi» an religiösem Gehalt, an Innigkeit der Sprache und psychologischer Feinheit nicht nachstehen!» «Vaterland»

ERNST W. ROETHELI
La Salette
Geschichte einer Erscheinung
Reich illustriert. Leinen Fr. 13.95

... Dieses Buch ist die erste deutsche Gesamtdarstellung über La Salette und dürfte beim gläubigen Volk größtes Interesse und warme Liebe finden — ein Buch, das frohe Hoffnung und gläubige Liebe weckt und wie ein Frühlingswehen dem trüben Pessimismus unserer Tage wehrt. «Rottweiler Kirchenblatt»

In allen Buchhandlungen

WALTER VERLAG - OLTEN

Oster-Novitäten!

FREMANTLE — Ruf der Wüste. Das Leben Charles de Foucaulds.
Das abenteuerliche Leben des bekannten «Wüstenheiligen», der seiner Offizierslaufbahn entsagte und Trappist wurde.
336 Seiten, mit Titelbild. Ln. Fr. 16.80.

THOMAS A KEMPIS — Die Nachfolge Christi
Eine neue Uebertragung in handlicher Buchform, ergänzt durch die «Réflexions» von Félicité de Lamennais.
319 Seiten. Ln. Fr. 8.90.

WALZ — Thomas von Aquin.
Ein neues Lebensbild des Aquinaten aus berufener Feder.
153 Seiten. Ln. Fr. 11.—.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Gesucht in Pfarrhaus auf dem Lande treue

Haushälterin

Kenntnisse in Gartenarbeit erwünscht. — Offerten u. Chiffre 2709 an die Expedition der KZ.

Gesucht in Pfarrhaus auf dem Lande treue

Haushälterin

Offerten unter Chiffre 2715 erbeten an die Expedition der KZ.

Gesucht in ein Landpfarrhaus eine

Tochter

als zuverlässige Mithilfe in allen Haus- und Gartenarbeiten. Offerten erbeten unter Chiffre 2713 an die Expedition der KZ.

Gesucht zu einem geistlichen Herrn eine nette, einfache

Tochter

die selbständig gut kochen kann und die Haushaltungsarbeiten gut versteht. Adresse unter 2712 bei der Expedition der KZ.

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung - Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte
HEIMGARTNER
Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

STATUEN aus HOLZ

Krippenfiguren usw.

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

LUIS STUFLESSER
Bildhauer
St. Ulrich Nr. 50 (Bozen) Italien

Tel. (041) 2 33 18

für postwendende Lieferung von: **Osterkerzen,** Volkskerzli mit Tropftellerli, Büchlein für die Osternacht, Stylus, Stehpulte, Osterleuchter, Weihwasserbehälter, Rauchfaßkohlen, Weihrauch usw.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung.
Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preis: Einzelpreis **Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.**

Bestellungen direkt an Selbstverlag
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

WEIHRAUCH

KOHLE / OEL

WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Unsere Frühjahrs-Neuerscheinungen

Roman

RUTH FEINER
Der stille Sieg
248 Seiten. Leinen Fr. 12.90

Der Roman erzählt das Schicksal der jungen, berufstätigen Annette, die zwischen dem erfolgreichen Arzt und Gehirnspezialisten David Weingarten und dem blinden, deutschen Komponisten Hans Hoffmann steht. In einer spannenden Handlung wird die Frage nach der Ursache und dem Sinn des Leidens aufgeworfen und in der Liebe der Weg in die Zukunft gewiesen.

Jugendbücher

GEORG RUDOLPH
Das Rad erobert die Welt
174 Seiten. Reich illustriert. Leinen Fr. 7.90

Dieses spannend geschriebene Jugendbuch zeigt, unter welchen Kämpfen und Enttäuschungen der tapfere Baron Drais vor hundertfünfzig Jahren seine Erfindung des Fahrrades gegen die Vorurteile seiner Zeit zum Siege führen mußte.

CHRISTOPH VON SCHMID
Rosa von Tannenburg
160 Seiten. Reich illustriert. Leinen Fr. 6.90

«Rosa von Tannenburg» ist eines der berühmtesten Märchenbücher der letzten hundert Jahre. Es erzählt die Geschichte des kleinen Schloßfräuleins Rosa, das durch selbstlose Tat seinen gefangen gesetzten Vater aus dem Kerker befreit.

JACQUELIN VERELY
Bernadette
28 Seiten. 8 mehrfarbige Illustrationen. Krt. Fr. 2.80

In klarer, der Kinderseele angepaßter Sprache wird die Geschichte der Erscheinung von Lourdes erklärt. Das Büchlein füllt im Bereiche der religösen Kinderliteratur eine Lücke aus.

Biographien

OTTO ERHARDT
Richard Strauß

Leben, Wirken, Schaffen. Band 13 unserer Musikerreihe. Ueber 400 Seiten. 12 Seiten Bilder. Viele Notenbeispiele im Text. Leinen Fr. 15.80.

ROBERT SAITSCHICK
Josef Görres
224 Seiten. 12 Seiten Illustrationen. Leinen Fr. 10.90

Robert Saitschick gibt in seinem neuesten Werk ein anschauliches und äußerst klares Bild des großherzigen Menschen, des starkmütigen Verteidigers der Freiheit, des bahnbrechenden Gelehrten und Schriftstellers Josef Görres.

Geschichte und Kultur

HILAIRE BELLOC
Kreuzfahrt der Nona

Uebertragen von Sigismund von Radecki, 285 Seiten. Leinen Fr. 16.80. Die «Kreuzfahrt der Nona» ist eine Reise im Dreimaster um England. Ebensosehr ist sie eine Reise in die Zeit, die Geschichte, die gläubige Gesinnung seines Volkes. Das Buch berichtet von Erkenntnissen und Erinnerungen über England, über dessen Humor und die leidenschaftlich erlebte Geschichte seines Volkes.

ALEXANDER RANDA
Handbuch der Weltgeschichte

in zwei illustrierten Bänden. Etwa 2500 Spalten, gedrängter zweispaltiger Satz. 12 farbige Karten, wovon 6 einseitig, 6 doppelseitig, und etwa 100 im Text verteilt, schwarzweiß. 66 ganzseitige Kunstdruckbilder, 10 davon vierfarbig. Preis Buckram Fr. 98.—, Halbleder Fr. 124.—. Der erste Band erscheint im ersten Halbjahr 1953, der zweite Band Ende dieses Jahres.

In allen Buchhandlungen

WALTER VERLAG OLTEN